

laufe der Darstellung immer wieder gestreift, bleibt aber doch einer besonderen Untersuchung vorbehalten.

Ein umfangreiches Literaturverzeichnis auf den letzten Seiten und zahlreiche Literaturangaben in Fußnoten zum Text geben jedem interessierten Leser viele Hinweise für weitere Nachforschungen. Zu bedauern bleibt, daß aus Sparsamkeit auf ein Personen- und Ortsregister verzichtet werden mußte.

Zwei corrigenda wurden bemerkt: S. 100 Nieder-Wiesa (nicht Nieder-Wiese), und der Todesort Christian Gregors ist mit Berthelsdorf in der Oberlausitz sicher richtig angegeben (S. 126). Dieses Berthelsdorf liegt in der sächsischen Oberlausitz im Kreise Löbau. Herrnhut entstand auf dem Boden der Berthelsdorfer Parochie (also nicht Berthelsdorf Kreis Sorau).

Mit dem vorliegenden Bande ist die von Gerhard Hultsch herausgegebene Reihe „Das Evangelische Schlesien“ zum Abschluß gebracht.

Sie enthält:

- | | |
|------------|---|
| Band I | Schlesische Kirchengeschichte (Hellmut Eberlein) |
| Band II | Silecia sacra – Historisch-statistisches Handbuch (Gerhard Hultsch) |
| Band III | Der Kirchbau (Alfred Wiesenhütter, Gerhard Hultsch) |
| Band IV | Das diakonische Werk (Beiträge vieler Verfasser) |
| Band V | Die äußere Mission (Erich Schultze) |
| Band VI/I | Das Kirchenlied (Arno Büchner) |
| Band VI/II | Die Kirchenmusik (Fritz Feldmann) |

Dem Herausgeber Gerhard Hultsch gebührt herzlicher und aufrichtiger Dank für die Mühe, mit der das Werk zum Abschluß gebracht werden konnte.

Arno Büchner

Jost Dahmen: Deutsche Zisterzienserkunst, 199 Seiten, 1 Titelbild, 90 Bildzeichnungen im Text, Leinen, Böhlau-Verlag Köln, 1974.

Das sehr gut informierende Werk von Dahmen über die deutsche und europäische Zisterzienserkunst, denn die Arbeit reicht oft über das eigentliche deutsche Gebiet hinaus, ist besonders in seinen Übersichten und grundlegenden Wertungen interessant. Zunächst werden kurz die einzelnen Phasen der Zisterzienserkunst von ihrem Ausgang in Burgund bis in den deutschen Osten und ihr zeitlicher Ablauf überblickt. Sodann wird in einzelnen Abschnitten der Ausgang aus Burgund und Südfrankreich behandelt, dann die Ausbreitung dieser Kunst in den Nieder-

landen, Elsaß-Lothringen, der Schweiz und im altdeutschen Gebiet, ihre Neuformung im Backsteinbau der nordostdeutschen Tiefebene, dann im süddeutschen und österreichischen Raum und schließlich in Schlesien. Dazwischen geschaltet sind Zusammenfassungen, Auswertungen und Deutungen über den Ausgang aus der Romanik, die große Zeit der Gotik bis zum Hallenbau und den großartigen Backsteinschöpfungen in Nordostdeutschland und schließlich die barocke Gestaltung bis zum Rokoko besonders im südlichen deutschen Sprachraum bis hin nach Schlesien. Die beigegebenen Zeichnungen vermitteln ein etwas schwaches Bild dieser Entwicklung. Photographien wären vielleicht eindrücklicher gewesen. Sehr ausführliche und gut informierende Anmerkungen und ein Register der Zisterzienserkonvente in dem umschriebenen Raum beschließen die Arbeit.

Die eindruckvollste Entwicklung aus der romanischen Wurzel und der Glaubensgrundhaltung der Zisterzienser von Bernhard von Clairvaux her im Übergangsstil wie in der reinen Gotik wird besonders deutlich. Hier ist im bewußten Gegensatz zu den Benediktinern ein Baudenken vorhanden, das die eigene Glaubenshaltung im Stein darzustellen versucht. Das Wirken der Bauhütten der Zisterzienser ist bis auf wenige Ausnahmen klar und folgerichtig. In bewußter Schlichtheit und Gradlinigkeit werden die Kirchen der Zisterzienser gestaltet. Jeder überflüssige Schmuck, jede Ungenauigkeit, jede Spielerei werden vermieden. Daher kennt diese schmucklose Bauweise nur und erst allmählich verzierte Dachreiter und keine prahlenden Türme. Auch die westliche Schmuckwand ist ganz der Sache, der Verkündigung, untergeordnet und dem Beispiel, das diese Zisterzienser geben wollten. Dabei ist das beiße keine gewollte oder ungewollte Primitivität, wie sie die grauen Betonklötze unserer armseligen Architektur zeigen. Die Kapitelsäle, die Refektorien und die Dormitorien geben ein schönes Zeichen dafür ab, wie man künstlerisch großartig zu formen vermag, ohne dem Material auch nur den geringsten Zwang anzutun. Das zeigt sich dann in unnachahmlicher Weise im gotischen Backsteinbau im Nordosten Deutschlands, ob in Kolbatz, Oliva, Pelplin, Lehnin oder Chorin. Man kann nur klagen über die allenthalben vorhandene Barbarei, die so viele dieser Klosteranlagen und Konventskirchen zu Ruinen gemacht hat. Welche Wunderwerke sind doch im Ziegelbau hier errichtet worden, also in einem spröden Material, das nicht gefügig war wie der Haustein. In diesen Bauten drückt sich zugleich das Vorbild aus, das diese kolonisierenden Mönche ihrer Umgebung, ob heidnisch oder christlich, gaben vom schlichten Gottesdienst bis zum Landbau in seinen vielfachen Formen. Diese oft monumental zu nennende Strenge und Klarheit geht mit dem Ende der Kolonisationszeit zu Ende. Der Orden mußte andere Aufgaben übernehmen, Aufgaben im Schuldienst und der Seelsorge im pfarramtlichen Dienst. Das war es aber meines Erachtens nach nicht allein. Die Grundstruktur des Ordens hatte sich überlebt oder war zerbröckelt.